

# Der Gesellschafter

Amisblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt - Gegründet 1827

Herausgeber: Nagold 429 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Traktionsschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stützort 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 836 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptpoststelle Nagold 95 / Gerichtskanzlei Nagold

Anzeigenpreis: Die 1. Spalte 1 mm Höhe über  
einen Raum 6 Wk., Stellenanzeige, 11. Ausgabe,  
Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk.,  
Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen  
in bestimmten Ausgaben und an vorgeschriebener  
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.  
Anzeigenannahmezeit ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 118

Freitag, den 22. Mai 1942

116. Jahrgang

## Der Reichsmarschall sprach beim Staatsakt in Berlin Wie der Führer den Winterfeldzug meisterte Rede des Reichsministers Speer — Die feierliche Ehrung des deutschen Arbeiters

DNB Berlin, 21. Mai. Reichsmarschall Hermann Göring führte in seiner Rede bei dem Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei aus:

### „Deutsche Volksgenossen!“

Ein einmaliger Staatsakt hat heute stattgefunden, wie er bisher in der Geschichte unseres Volkes und noch viel weniger bei anderen Völkern bekannt ist. Aber dieser neue und einmalige Staatsakt zeigt, wie sich die Auffassungen über den Wert der Arbeit und die Bewertung der Leistung des Arbeiters und der Arbeiterin im nationalsozialistischen Staat grundlegend gewandelt haben.

In der Demokratie, die wir jetzt in der Zukunft erleben wollten, wurde der Arbeiter bis zum letzten ausgebeutet. Seine Arbeitskraft wurde nur für den persönlichen Profit verwendet, der nicht ihm, sondern fremden Ländern zugute kam, und das Ziel seiner Arbeit war, die Mitteln und ihren Wert steigen zu lassen.

Nach weit schlimmer ist das Los des Arbeiters im Zeichen des Bolschewismus. Hier herrschte Unterdrückung und rücksichtslose Vernichtung des Arbeiters, und das Ergebnis war die Vernichtung aller Kultur. Das sogenannte „Paradies der Arbeiter und der Bauern“ kennen jetzt Millionen deutscher Volksgenossen, und unter diesen Millionen deutscher Volksgenossen, die heute an der Schwelle aller Fronten kämpfen und liegen, befindet sich so mancher, der früher einst selbst der Ausbeutung des Kommunismus geblüht hat. Wie viele glauben in der vorliegenden Zeit, wo der Arbeiter wirklich seine Freiheiten hat

und wo es schwer für ihn war an ein Vaterland zu denken, sich diesem Fanatismus und der bolschewistischen Idee in die Arme werfen zu müssen. Jetzt haben sie dieses „Paradies“ und kennen die „Errungenschaften des Bolschewismus und Kommunismus“ selbst an Ort und Stelle schätzen. Und in vielen tausend Briefen haben diese ehemals Verdienten nun geschriebenen und immer wieder anerkennen müssen, daß nur der Nationalsozialismus allein dem deutschen Arbeiter und seiner Arbeit den wahren Wert heimholt, und daß nur in der Volksgemeinschaft unseres Staates das wahre Leben auch für den Arbeiter und den Bauern zu finden ist. Denn der Nationalsozialismus hat als einen seiner wichtigsten Punkte die Anerkennung des Arbeiters, des Bauern, seines Fleißes, seiner Arbeit und seines Wertes auf sein Programm geschrieben, und das Ziel war nicht mehr der Gewinn für einzelne, sondern die Zusammenballung aller Kräfte für die Gesamtheit der deutschen Volksgemeinschaft und für die Nation.

### Das Werk des Führers

Es ist das große und gewaltige Werk unseres Führers gewesen, daß er in den friedlichen Jahren, beginnend mit seinem Leben Männern bis zu den Hunderttausenden und Millionen, seinen einzigartigen Kampf um die Schaffung der Volksgemeinschaft geführt hat. Und diese Volksgemeinschaft besitzen wir nun heute. Sie ist unser größtes Glück; sie stellt aber auch unsere größte Kraft dar. Unser Glück deshalb, weil wir nun empfinden, daß es nicht einzelne Stände und Berufe und Klassen und Religionen gibt, sondern daß es nur ein ein-

ziges gewaltiges Zusammenhalten im Rahmen unserer Volksgemeinschaft gibt. Wir alle fühlen uns nun als Mitglieder dieses einen großen Volkes. In jedem Einzelnen sehen wir nun wieder den gleichberechtigten Volksgenossen und über allem steht die Gewißheit, daß wir alle nur gemeinsam vorwärts kommen, oder, wenn es sein muß, gemeinsam untergehen können. Es war die Absicht des Führers, in friedlicher Arbeit dieses Werk weiter auszugestalten und auszubauen. In wiederholten Reden hat der Führer schon angekündigt, wie dieser Ausbau der Volksgemeinschaft und insbesondere, wie auch der Einbau des deutschen Arbeiters und Bauern in diese Volksgemeinschaft immer weiter ausgestaltet werden sollte. Zu dieser Arbeit brauchte der Führer Frieden, und sein ganzes Bestreben war es nur, diesen Frieden zu erhalten, um im Ausbau dieser Volksgemeinschaft und im Aufbau einer wundervollen neuen Kultur Werke von unerglichem Ausmaß für sein deutsches Volk schaffen zu können. Aus diesem Grunde richtete der Führer, wie Ihr alle wißt, immer wieder neue Vorschläge an die anderen Staaten. Es waren Vorschläge, die an die allgemeine Vernunft appellierten, Vorschläge, die darauf abzielten, daß an Stelle gegenseitigen Zerfleischens in der Welt in friedlichem Aufbau große Werke geschaffen werden sollten.

Aber es war selbstverständlich, daß bei aller Friedfertigkeit des Führers und des deutschen Volkes gewisse Rechte gewahrt werden mußten, die für den Führer und für die deutsche Nation unanständigbar waren, Rechte, die uns keiner nehmen und niemand bestreiten konnte, und die auch wieder Recht werden mußten. Dazu zählten in erster Linie der Anblick anderer Völker, in der 6 Millionen Deutsche, nur deutsche Menschen wohnen, dann die Sicherheit jenes großen Teils des Deutschen in der Tschechei und schließlich die Eingliederung des rein deutschen Danzigs. Es waren dies selbstverständliche Forderungen, es war dies ein heiliges Recht, das durch die Gemeinschaft des Blutes verbleibt war, ein Recht, an dem kein vernünftiger Staatsmann vorbeigehen konnte. Eigentlich hätten diese Staatsmänner von sich aus dafür sorgen müssen, diese für die Einigung Europas so wichtigen Voraussetzungen rechtzeitig zu schaffen. Im Gegenteil, statt auf diese gemäßigten Vorschläge des Führers einzugehen, begann sofort — ja, eigentlich im gleichen Augenblick, da unsere Fahne, das Hakenkreuz, als Siegeszeichen über Deutschland emporstieg — die Entfesselung des Reiches von allen Seiten. Und wenn wir näher hinsahen, wer denn nun diese Staatsmänner waren, die diese Entfesselung betrieben, so konnten wir hinter ihnen immer wieder die Fratze des Juden sehen, der überall gegen Deutschland lehte, gegen ein Deutschland, das nichts anderes wollte als in friedlichem Aufbau das Reich aus Not und Elend wieder zu stolzer Höhe aufzurichten. Es waren dieselben Staaten, die schon einmal vor Jahrzehnten gegen das Reich angetreten waren, die auch seinerzeit das Aufblühen des Reichs nicht ertragen konnten und dann aus Reid und Mißgunst das damalige Deutschland überfielen.

Ihr alle wißt, welche furchtbaren Zeiten der Schmach, der Schande und der Ohnmacht wir dann durchleben mußten. Tiefen und tiefer sanken wir hinab. Das deutsche Volk drehte sich aufzulösen: Bruder stand gegen Bruder, Schwelger gegen Schwelger! Und das Ausland, das feindselig gesinnete, triumphierte über das der Vernichtung anheimgegebene Reich. In letzter Stunde aber kam der Führer, kam seine tapfere Bewegung, und das lächerliche Geschick, das uns überhand genommen hatte, wurde Wirtlichkeit: aus Ohnmacht und Schande wuchs ein neues Reich, eine neue Nation, stolzer und härter denn je zuvor. Und wieder wurde nun von allen Seiten das Emporkleben dieses neuen deutschen Volkes und Reiches mit Reid und Mißgunst betrachtet. Größer und größer wurde die Gefahr, so daß wiederum der Gegner nur Zeit suchte, um gegen das neue Deutschland vorzugehen.

Die Voraussetzungen hierfür glaubte er geschaffen zu haben in jenem Völkerbund, der in erster Linie die Abstützung des völlig abgerichteten Reiches weiter forderte. Der Führer sah sich schließlich gezwungen, diesen eigenartigen Beten, der nichts anderes als die Demütigung und Vernichtung Deutschlands wollte, zu verlassen. Er entschied sich dafür, nunmehr Deutschland fern Führung zu geben, die die Voraussetzung sein sollte, jeden Kampf zu bestehen, wenn er eines Tages dem deutschen Volk aufgezungen werden sollte.

Gewaltig war die Rüstung, die nun einsetzte. Ganze Rüstungszweige mußten neu aufgebaut werden, denn in jenem Schandtvertrag von Versailles waren Deutschland alle Waffen genommen worden, die für die Führung eines Kampfes allein entscheidend waren. Jetzt wurden sie neu aufgebaut, und in wenigen Jahren wuchsen Fabriken um Fabriken. In kürzester Zeit wurden wieder 6 1/2 Millionen Arbeitslose in den Arbeitsprozess eingegliedert. Jeder fand wieder an seinem Platz. Wieder drehten sich die Räder, wieder schlug die Hammer und ein gewaltiges Arbeiten begann in der Sicherung des Reiches.

Gleichzeitig mit dem Aufbau der Rüstung schuf der Führer die neue deutsche Wehrmacht. Aus dem kleinen 100 000 Mannstärker, das uns jener Schandtvertrage lieb, wurde wieder eine gewaltige Volksermee, bildete sich wieder aus dem deutschen Volk heraus eine neue Marine und schließlich eine neue strahlende Luftwaffe. So wurden auf der einen Seite das deutsche Volk

## Japaner rücken in Südhina weiter vor

Japanische Truppenlandungen, heftige Kämpfe — Bahnlinie von Indochina nach Kunming von Tschungking-Truppen zerstört — Neue Bevölkerungs- und Erziehungs politik im ostasiatischen Raum

Tokio, 21. Mai. An der chinesischen Provinz Yunnan dringen die Japaner weiter erfolgreich vor. Auf ihrer Fahrt liehen die chinesischen Truppen zahlreiches Kriegsmaterial zurück.

An der südhinesischen Küste wurden heute japanische Truppenverbände gelandet. Heftige Kämpfe sind im Gange, aber noch nicht abgeschlossen.

DNB Schanghai, 21. Mai. (Ostasiendienst des DNB.) Zählangehörigkeit hat, um den weiteren japanischen Vormarsch in Yunnan zu erleichtern, die Zerstörung der Bahnlinie von Indochina nach Kunming angeordnet.

DNB Tokio, 21. Mai. (Ostasiendienst des DNB.) Bei Premierminister Tojo fand am Donnerstag in Kawaschichi im Kaiserlichen Kabinettmitgliedern eine Sitzung des großstaatlichen Ausbaurates statt. Nach einem Vortrag des Präsidenten des Planungsausschusses, General Suzuki, wurden die Grundzüge für eine neue Bevölkerungs- und Erziehungs politik im ostasiatischen Raum aufgestellt. Für die Ersiedlung japanischer Kolonialgebiete nach Weibchen außerhalb des japanischen Mutterlandes soll Großstädten in zwei Gebiete eingeteilt werden. Das eine Gebiet wird als besonders geeignet für Japans Bevölkerungspolitische Zwecke angesehen, und dem anderen Gebiet sollen nur Japaner entsandt werden, die bestimmte Aufgaben in Verbindung mit der geplanten Neuordnung zu erfüllen haben. Der Bericht enthält keine nähere Kennzeichnung der beiden Gebiete. Im Rahmen der Pläne für die Errichtung einer großstaatlichen Interzivilisationspolitik ist ferner die Umgestaltung des Erziehungs systems vorzusehen, das den neuen Bedürfnissen in ideologischer, wissenschaftlicher, religiöser und sozialer Hinsicht weitgehend Rechnung tragen soll.

## Der deutsche Wehrmachtsbericht

Weitere 63 Sowjetpanzer vernichtet

Die Schlacht im Raum um Charkow dauert an — Wieder Tag und Nacht Bomben auf Malta — Vom 11. bis 20. Mai 151 Britenflugzeuge abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 21. Mai.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Charkow dauert die Schlacht an. Von harten Panzerkämpfen unterliefen Angriffe des Gegners schwersten Verlusten. Weitere 63 feindliche Panzerkampfwagen wurden vernichtet. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften und großem Erfolg in die Erdkämpfe ein.

Auch im Raum südostwärts des IZmenjees wurden feindliche Angriffe verlustreich abgewiesen.

Die 9. Flakdivision vernichtete in den Kämpfen im Raum um Charkow bis zum 20. Mai 107 feindliche Panzer. Das Flakregiment 91 erzielte im Osten seinen 101. die 1. Abteilung des Flakregiments 12 ihren 100. Panzerabschlag. Auf Malta wurden Flugplätze des Feindes bei Tag und Nacht mit Bomben belegt.

Vor der Südküste Englands beschädigten leichte Kampflflugzeuge am Tage ein Handelsschiff mittlerer Größe.

In der Zeit vom 11. bis 20. Mai verlor die britische Luftwaffe 151 Flugzeuge, davon 36 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen

Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 42 eigene Flugzeuge verloren.

Leutnant Reichwald schloß am 18. Mai mit einem schweren Flakgeschütz in wenigen Minuten sechs angetretene sowjetische Panzer ab und erzielte damit im Ostfeldzug seinen 27. Panzerabschlag.

### Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 21. Mai. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Reichwald, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Leutnant Hans Reichmeyer, am 8. November 1910 zu Mittelkühn, Kreis Gaildorf, geboren, hat sich in 265 Feindflügen durch den rücksichtslosen Einsatz seiner Person in zahlreichen Luftkämpfen im Kampf gegen England, auf dem Balkan und an der Ostfront als einsehensreicher Jagdflieger bewährt und 47 feindliche Flugzeuge sowie einen Jagdhehballen abgeschossen. Auch in vielen länderdurchgeführten Zielangriffen und bei zahlreichen Begleitflügen für Kampferbände bewies er seine Tapferkeit und Zuverlässigkeit.

Gefallenem Oberleutnant nachträglich das Ritterkreuz verliehen

DNB Berlin, 21. Mai. Der Führer verlieh nachträglich das Ritterkreuz an den im Ostfeldzug gefallenen Oberleutnant Einhart Malguth, Adjutant in einem Panzerregiment.

Oberleutnant Einhart Malguth fuhr mit seinem Kampfpanzer meist an der Spitze der Abteilung und hatte durch sein Draufgängerum wesentlichen Anteil an den großen Erfolgen seines Regiments. Mit großen Angriffswut erlängte er die wichtige Schneebüchse südlich Marcilly, übernahm den zurückstehenden Gegner auf der Straße Marcilly-Komilly und nahm die Stadt Komilly durch Handstreich in Besitz. In rücksichtslos weiterem Vordringen bildete er einen Brückenkopf und ermöglichte dadurch seiner Panzerdivision den schnellen Übergang über den sich verteidigten Schneebüchsen, Tapferkeit und Entschlossenheit waren in diesem hervorragenden Soldaten aufs höchste vereint. Mit der nachträglichen Verleihung an den am 15. Juni 1940 gefallenen Oberleutnant Malguth finden seine hervorragenden Waffentaten ihre äußere Anerkennung.

### Ritterkreuzträger Waldhauser gefallen

DNB Berlin, 21. Mai. Oberleutnant Johann Waldhauser, Staffelführer in einem Sturzkampfflieger, ist vom Feindflug nicht zurückgekehrt.

Dieser hervorragende, erfolgreiche Sturzkampfflieger stammt aus Freilang, wo er als Sohn eines Volkshausbauers am 1. April 1913 geboren ist. Mit 18 Jahren wurde er Soldat. Als Unteroffizier trat er zur wiedererstandenen Luftwaffe über. Im Polenfeldzug zeichnete sich der damalige Oberfeldwebel so aus, daß ihm der Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, schon am 18. September 1939 das Eiserne Kreuz überreichte. Auf Grund seiner ausgezeichneten Leistungen als Leiterführer in einem Sturzkampfflieger wurde er 1940 zum Oberleutnant befördert und später zum Staffelführer ernannt. In rücksichtslosem Einsatz ist dieser tapfere Flieger jetzt gefallen.





und seine Männer, vor allem seine Jugend, wieder herangezogen zum edelsten aller Berufe für den Deutschen, wieder die Waffen tragen und führen zu dürfen. Und die anderen wurden herausgezogen, diese Waffe zu schmieden und das deutsche Schwert wieder zu schärfen.

Der gewaltige Sieg in seinen Clappen

Und heute nun stehen wir wieder im Kampf, und dieser Kampf hat Kasmache angenommen von einer Größe, daß man wohl sagen darf: Noch niemals stand Deutschland in einem gewaltigeren Kriege denn in dem jetzigen. Zwei Fronten sind es, die wir vor uns sehen; die Front draußen und die Front in der Heimat. Die Aufgabe der Front draußen ist es in all diesen Jahren gewesen und wird es bis zum endgültigen Sieg bleiben, die Heimat zu schützen und den Sieg zu erringen. Jahre hindurch kämpfen nun Eure Söhne, Eure Brüder, Eure Männer, um die Heimat zu schützen. In gewaltigen Schlägen und Siegen übertrugen sie den Segner.

In wenigen Tagen wurde Polen niedergeworfen. Ein blühendes Zusammenstehen sicherte uns Norwegen als Voraussetzung gegen einen englischen Überfall. Dann trat die deutsche Wehrmacht mit fliegenden Fahnen und unerschütterlicher Siegesgewissheit an jenem 10. Mai 1940 zum großen Sturm an. In weniger als 6 Wochen rollte hier ein gewaltiges Kriegsgeschehen ab. Das stolze Frankreich zerbrach und sah Deutschland als Sieger im Westen. Bald darauf hörten wir von deutschen Siegen in den Wüsten Afrikas. Kurze Zeit darauf zwang uns der Verrat auf dem Balkan, dort einzutreten. Auch hier lag der Feind nach wenigen Wochen am Boden. Den Abbruch bildete jenes unerhörte Kühne und überraschende Angriffsmomente auf die schwer befestigte Insel Kreta, aus der der Engländer in wenigen Tagen herausgeworfen wurde.

Und dann kam der Kampf gegen England, zunächst nur auf der See und in der Luft. Unentwegt und pausenlos schlugen wir zu. Und wenn heute an manchen Orten im Deutschen Reich englische Angriffe Vermutungen angerichtet haben, dann kann ich dazu nur eines versichern: So schwer auch diese Zerstörungen für uns sind, so schwer jeder Verlust wertvollen und kulturellen Gutes uns trifft und vor allen Dingen, so schwer uns jeder Verlust an Menschen leiden läßt, so ist doch nichts gegenüber dem, was der Feind an schwereren Schlägen hinauszumachen mußte. Es wird einmal die Zeit kommen, da auch das offenbar wird. Erst dann wird man erkennen können, wie ungleich auch hier die Verhältnisse liegen und wie auch hier Deutschland dem Gegner überlegen war.

Rußlands Niedertrüfung

In dieser ganzen Zeit war es das Bestreben des Führers, mit Rußland zu irgendeiner Verständigung zu kommen, denn der Führer wollte dem deutschen Volk jeden unnötigen Kampf ersparen. Scheinbar ging Rußland darauf ein. Aber schon bald mußten wir erkennen, daß das bolschewistische Rußland diese Zeit ausschließlich dazu benutzte, um eine Rüstung weiter auszubauen und zu vollenden, die niemals ihres gleichen gehabt hat.

Und wenn nun heute gefragt wird: Wie war es möglich, daß die Sowjetunion eine solche große Rüstung ausbauen konnte, dann kann die Antwort nur lauten: Nicht aus jenen edlen Gefühlen für Volk, Vaterland und Führung, die Euch bewegen, ist dort drüben so wahrhaftig geschuldet worden, sondern nur weil der Mensch dort nichts bedeutet; weil der Arbeiter dort nichts anderes ist als Sklave. Nur unter Maschinenengewehnen und mit der Peitsche wurden die Arbeiter Sowjetrußlands an ihre Arbeitsstätte getrieben. Dabei war es gleichgültig, ob der Arbeiter in der Lage war, die Waffen fertigzustellen oder nicht. Waren sie nicht fertig, verfiel er dem Tode. Ein Morden, wie es die Welt nicht gesehen hat, ging durch dieses Rußland. An dieser Rüstung steht das Blut Millionen russischer Arbeiter und Arbeiterinnen. Rächtslos wie dieser Dschingis-Chan in dieser Winter, der jeder militärischen Bernunft, immer wieder seine Regimenter gegen den deutschen Will anbrauten und zusammenzuführen ließ, genau so rächtslos und ohne jedes Bedenken, ohne jede Rücksicht auf Menschen ließ er seine Rüstung. Ganze Dörfer wurden nachts umstellt und die Bewohner in die Fabri-



Das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes (oben die Vorder- und unten die Rückseite)

ten getrieben. Die Kinder wurden in irgend eine Anstalt gebracht und durch die Volkswaisenen erzogen. Ehepaare wurden auseinandergerissen, die Männer hierhin, die Frauen dorthin verschickt, nie wieder bekamen sie sich zu sehen. Das war die bolschewistische Methode, zu arbeiten und anzupfeifen.

Und so unterscheidet sich unsere Arbeit, der Einsatz unserer deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, unserer Bauern und Bäuerinnen weiß Gott grundsätzlich von jener Methode, die dort in dem „Paradies der Arbeiter und Bauern“ üblich war und heute noch üblich ist. Was auch immer die Lügenpropaganda des Auslandes sagen mag, jeder einzelne von Euch weiß, daß wir gewiß sehr viel vom deutschen Arbeiter verlangen und verlangen müssen und ebenso vom Bauern und des Bauers Frau über sie wurden in Deutschlands Maschinengewehre aufgestellt, um deutsche Arbeiter zur Arbeit zu treiben. Denn der deutsche Arbeiter geht aus eigenem Antrieb aus der Leidenschaft des Herzens heraus zur Arbeit, um für seinen Führer und seine Wehrmacht die Waffen zu schmieden. Man braucht ihn nicht zu kommandieren und man braucht ihn nicht zu peitschen wie dort drüben.

Darum mußte der Führer einen Entschluß fassen, als er erkannte, wie der Bolschewist keine Rüstungen immer mehr verstärkte, wie aus tausend Panzern zehntausend, und aus zehntausend zwanzig- und dreißigtausend Panzer wurden und ebensoviel Flugzeuge, und wie wir erkannten, daß in den neu erworbenen Gebieten Polens allein in einem Jahr fast tausend neue Flugplätze von den Bolschewisten angelegt wurden. Mit klaren Augen und mit der ihm angeborenen Genialität sah der Führer, daß das ja alles nur geschah, um im gegebenen Augenblick Deutschland zu überfallen und zu vernichten. Langsam schoben sich die bolschewistischen Kolonnen erst im Norden gegen Finnland vor. Im Süden nahmen sie die Positionen Rumaniens ein. Und weiter und weiter hätten sie sich im Norden über Skandinavien und im Süden über den Balkan herangehoben, um Deutschland aus dieser Lage den letzten Stoß zu geben.

„Glauben Sie mir, liebe Volksgenossen, unser Führer hat viele Entschlüsse fassen müssen und ungeheure schwere. Der schwerste Entschluß aber war der, klar zu erkennen, was dem deutschen Volk drohte, welche gewaltige Macht dort drüben hand und doch den ersten Schritt zu tun, der unabänderlich getan werden mußte. Als das feststand, da allerdings führte dann der Führer diesen ersten Schlag mit jener Kraft und jener Genialität, mit der nur er Schläge zu führen weiß.

Stellung es zu geben hatte, um Durchbrüche abzuriegeln. Das Gefühl der Kraft, das von jenem kleinen Bunker des Führerhauptquartiers ausging, diese übermenschliche Kraft strömte vor zur Front und hielt so den letzten Mann. Und als der Frühling andruch, da hatte der Russe nicht die deutsche Armee vernichtet. Sie stand, wo sie bei Beginn des Winters gestanden hatte. Die deutschen Divisionen stehen zur Stunde vor Moskau genau so, wie sie im Herbst vor Moskau gestanden haben. Der gewaltige Sieg ist erlebten aus der Kraft und dem Geiste eines Mannes und der uniangbaren Energie deutscher Männer. Mag die feindliche Lügenpropaganda reden, was sie will, mag sie jetzt sprechen, die deutsche Wehrmacht wäre vernichtet — sie hat es in diesen Tagen zu fühlen bekommen, der erste Schlag, den die deutsche Wehrmacht wieder geführt hat, hat zu einem neuen gewaltigen Sieg geführt.

Nur Härte führt zum Siege

Wenn ich Euch, meine lieben Volksgenossen, in dieser Stunde diesen schrecklichen Winter in die Erinnerung zurückzurufen habe, jetzt, wo draußen die Sonne strahlt, da unsere Männer vorn sich wieder in der Wärme dehnen und wieder zu neuer Kampfeslust erweckt sind und sie darauf brennen, nun das Heimzahlen zu können, was sie im Winter erlitten mußten, so tue ich es deshalb, damit auch Ihr versteht, deutsche Arbeiter und Arbeiterinnen, deutsche Bauern und Bäuerinnen, daß man manches Mal hart sein muß und daß in gewissen Fällen nur die Härte allein zum Siege führen kann.

Ich weiß auch von Euch wird Schweres gesordert und, glaubt mir, es fällt uns sehr schwer, wenn wir aus Sicherheitsgründen zeitweise Einschränkungen in der Ernährung vornehmen müssen. Ich weiß, wie unendlich schwer der Bauer und die Bäuerin heute sind, um die Ernährung zu sichern. Besonders schwer deshalb, weil wir wirklich von den Elementen sehr rücksichtslos behandelt wurden. Drei unendlich schwere Winter liegen hinter uns. Aber auch sonst war die Witterung der Auslast und Ernte nicht günstig. Wie steute ich mich im vorigen Jahr, als zunächst die Saat so stand, daß man glauben konnte, es würde eine Rekorderte. Aber wieder schlugen die Regenschlöfen bei der Ernte dazwischen und verminderten den Ertrag erheblich. Aber alle diese Dinge dürfen Euch nicht entmutigen. Ich weiß, es ist zum perzeleiten, wenn man im Herbst mit Fleisch gefüllt hat und nun im Frühjahr dran sieht, daß große Teile nicht ausgegangen sind. Aber das nützt nichts, es muß dann umgebrochen und neu gefüt werden, denn die Ernte muß sichergestellt sein. Alle diese Hindernisse dürfen Euch nicht lähmen. Soltet Ihr aber einmal verzweifeln, dann denkt zurück, was Millionen Eurer Brüder, Männer und Söhne dort draußen im Osten erduldet und erlitten haben, dann werden Euch diese Schwierigkeiten wie ein Nichts erscheinen.

Ich weiß, und es wurde hier vorhin von Parteigenossen Sperr schon ausgeführt, daß die Rüstungsindustrie ihr Superstes tut und getan hat und uns in diesem Frühjahr mehr und bessere Waffen geliefert hat, als wir hoffen und erwarten konnten. Aber nun darf niemand glauben, daß wir nun heute nach diesem Staatsakt etwa feiern können. Nein, es war dies nur ein Augenblick der Bellunung für Führung und Gelogtschaft, für die Führung, nach einem gewissen Abschnitt die Gelogtschaft zu ehren, und für die Gelogtschaft, nach dieser Feierstunde mit neuer innerer Kraft an die Arbeit zu gehen und Neues zu schaffen. Es gibt für sie nur einen Ehrenpunkt: die Forderung, die der Führer aufgestellt hat, das heißt die Erfüllung seiner Programme. Mögen sie noch so hart gestellt sein, noch so umfangreich und noch so groß, mögen sie mehr als fünfzig zehn Stunden Arbeit erfordern, was der Führer verlangt, ist ebenso notwendig wie sein Befehl damals an die Musketiere, ein verhoffenes Rett zu halten, und wenn es mit zehnfacher Übermacht von den Bolschewiken umzingelt war. Jeder muß jetzt seine Pflicht tun, seine Tapferkeit und seinen Einsatz beweisen, wofür ihn der Befehl des Führers gestellt hat.

An die Front der Heimat

Darum spreche ich von zwei Fronten. Sie sind verschiedener Art, aber sie müssen erfüllt werden von der gleichen Geminnung, von der gleichen Treue und von dem gleichen Willensgefühl. Und so wie draußen die Truppe zusammenhält, die Kompanie, die Batterie, die Staffel, die Mannschaft eines Schiffs, so sollt Ihr in Eurem Betrieb eng zusammenstehen als Kameraden der Front der Heimat. Mit Eurem Betriebsführer an der Spitze sollt Ihr eine Einheit bilden, die in geschlossener Zusammenarbeit das Letzte und Beste aus dem Betrieb herausholt. Einen weiteren Vergleich möchte ich zwischen beiden Fronten ziehen.

So wie es draußen an der militärischen Front Stoßtrupp gibt, Stoßtrupp besonders tüchtiger und tapferer Männer, die den Auftrag haben, besonders schwere Hindernisse zu beseitigen, Bunker zu räumen, Minen zu räumen, Brückenköpfe zu erräumen, so gibt es auch Stoßtrupp in der deutschen Arbeiterkraft, und solche Stoßtruppführer seid nun Ihr, die Ihr vorhin hier gebunden habt. Auch Ihr habt über das allgemeine Maß hinaus getrieben, geschuftet, gearbeitet und Werke geschaffen. Und so wie der tapferer Stoßtrupp draußen ausgezeichnet wird, besonders ausgezeichnet wird mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse, so seid Ihr jetzt als Stoßtrupp der deutschen Arbeiterkraft und Bauernkraft durch den Führer mit dieser hohen Auszeichnung der 1. Klasse des Verdienstkreuzes geehrt worden.

Aber weit darüber hinaus ist heute nun eine einmalige Ehrung vollzogen worden, indem einem Arbeiter vor allen anderen eine Auszeichnung zuteil wurde, die der Führer zum ersten Male verliehen hat. Und das mag Euch wieder zeigen, wie grundsätzlich sich die Auffassungen und die Prinzipien seit der Soltemseit geändert haben. Aber, wie vorhin schon gesagt wurde, in diesem einen soll nun durch ihn und durch Euch die gesamte deutsche Arbeiterkraft in den Betrieben und die Bauern auf dem Lande geehrt werden. Es ist eine Ehrung, die all den braven und treuen Volksgenossen zuteil wird, die heute schaffend und arbeitend in der Heimatfront stehen.

So ist nun diese hohe Auszeichnung dem Werkmeister Bohne zuteil geworden für eine ganz besondere Leistung in der Panzerherstellung. Auch er hat eine sehr wichtige und schwere Aufgabe erfüllt und möglich gemacht. Und hinter ihm handelt nun heute Ihr Männer und Frauen, die Ihr ebenfalls aus dem Händen der Führung als besondere Auszeichnung des Kriegsverdienstkreuz 1. Klasse erhalten habt.

Eine laudwürdige Handlung von tiefster innerer Bedeutung verleiht diesen Feiertag dadurch, daß ein Führer, mit dem Ritterkreuz ausgezeichneten Stoßtruppführer, ein junger unbekannter Soldat der Front, als Sonderbeauftragter des Führers Euch den Dank der Wehrmacht hier überbringt hat. Die kämpfende Truppe dankt so der Front der Arbeiter und der Bauern. Wahrlich ein herrliches Zeichen unserer Volksgemeinschaft, wie es schöner nicht sein kann. Aber auch Ihr müßt ein tiefes und edles Dankgefühl für die Front haben, denn sie schickt Euch weit, weitab von feindlichen Truppen, daß Ihr in Ruhe arbeiten und leben könnt.

Aber so wichtig die Vorfierung der Waffen ist, so entscheidend die Sicherung der Ernährung für die Kriegführung ist, so kommt aber wiederum etwas hinzu für die Heimatfront, das sie genau so in sich tragen muß, wie draußen die Front der kämpfenden Männer. Ich habe vorhin von der Härte gesprochen.

Unerhörte Siege und der schreckliche Winter

In unerhörten Siegen wurde die russische Wehrmacht übertrannt und zerbrochen, 1600 Kilometer tief und mehr drangen wir in den russischen Raum ein. Und als gerade zu einem neuen gewaltigen Stoß ausgeholt werden sollte, da trat uns ein neuer Feind entgegen, nicht die bolschewistischen Divisionen, nicht die bolschewistischen Waffen, es waren die Elemente, die nun wider uns waren. Ungeadnt und plötzlich brach der Winter herein, in drei Tagen ungeheure Kältegrade erzeugend. Und nun kam ein Winter, wie wir ihn in der Geschichte deutscher Kämpfe wohl noch nicht erlebt haben. Jetzt mußte sich die Bewährung unserer Front in russischen Winter erweisen. Es ist leichter, im festlichen Vorwärtstücken Siegen an die Fahnen zu heften, als im schweren Abwehrkampf gegen Feind und Elemente zu stehen und doch nicht zu verlagen. Es war keine Front im dem Sinne, wie wir alten Weltkriegerkämpfer sie aus dem Stellungskrieg kannten, hier mal ein Schützenloch, dort ein Schützenloch, hier ein Dorf leicht besetzt oder ein Waldbrand. Nein, ein unendlicher Raum von vielen tausend Kilometern spannte sich von dem letzten Soldaten im hohen Norden bis zum südlichsten Teil der Front; Sümpfe, Seen, reizende Flüsse dazwischen. Und dann plötzlich war das Land still geworden, die reißenden Ströme waren zu Eis erstarrt und ebenso Sümpfe und Seen. Eine einzige weite Decke des Todes dehnte sich über das unendliche Land. Und während vorher noch natürliche Hindernisse erlaubten, in manchen Fronten mit schwächeren Kräften zu kämpfen, war es nun den Russen in einzelnen Vorstößen möglich, über die zugefrorenen Flüsse, Seen und Sümpfe während der Nächte in den Rücken der deutschen Front zu gelangen. Hubschrauber folgte auf Hubschrauber, Partisanengruppen sprengten Bahnen und launeten dem Nachschub auf. Die wahlhinnige Kälte ließ an jeder Truppen sah ersatten.

Es wurde notwendig, auf schnellstem Weg unseren Soldaten warme Kleidung zuzuführen, aber diese Kälte hinderte auch die Bahn daran. Die Schienen sprangen bei eisigen Kälte, die Lokomotiven konnten nicht mehr fahren. Ganze Tage lang blieb die Front ohne Nachschub, ohne Munition, ohne Nahrung, ohne Kleidung und doch lag tagelang der tapferer Musketier da draußen im eisigen Schnee. Die Finger klamm, sah er den Gewehrlauf an, blieb die Haut dran hängen. Motore verlagten, sprangen nicht mehr an. Panzer fuhrten häufig im hohen Schnee fest. Und so kam es zum anderen. Die Front lernte zum ersten Male jenen schauerlichen russischen Winter kennen in einer Stärke und in einem Ausmaß, wie er seit einem Jahrhundert nicht gesehen ist.

Jedem von Euch ist ja bekannt, wie einst der große Kotie Kapaleon I. von Moskau aus den Rückzug antat, wie im russischen Winter keine ganze große Armee bis auf den letzten Mann vernichtet wurde. Ein einziges gewaltiges Feldschlacht blieb damals zurück. Da konnten dem einen oder anderen schon

Gedanken aufkommen — denn es sind ja nicht alle Menschen gleich stark —, und so mancher mag an jene graufigen Ereignisse von 1812 gedacht haben. Eines aber ist klar, schwer war dem deutschen Soldaten nur der Kampf gegen die Elemente, denn selbst im eisigen Sturm fühlte sich der deutsche Soldat seinem Gegner immer noch lurchhoch überlegen. Kam es zum Kampfe, Waffe gegen Waffe, Mann gegen Mann, wurde der Bolschewist geschlagen, wo immer er angriff. Nur dort, wo eisige Stürme, gestörte Hindernisse und tiefe Wälder es ihm ermöglichten, konnte er in den Rücken der deutschen Front eindringen. Aber auch ein zweites ist klar: Wären wir erst einmal ausgewichen oder zurückgegangen, was wäre dann aus der Front geworden? Es gab keine ausgehobenen Schützengräben wie im Weltkrieg, keine Unterstände, nichts dergleichen, die Ortshälften auf viele Kilometer zerstreute Trümmerruinen, sonst nichts. Es kam nur darauf an, daß die Front stand. Und sie stand. Aber was es bedeutet, in solch einem Kampfe jah und stieren eine Front zu halten, weiß nur der, der diese komplizierten Tage, Wochen und Monate miterlebt hat.

Ich habe schon im Reichstag gesagt: Zwei Dinge waren es, die den größten aller Siege der Weltgeschichte, nämlich den Sieg in dieser Winterschlacht, errichten ließen: die Tapferkeit des deutschen Soldaten und unser Führer. Ich bin unendlich glücklich darüber, daß ich in jenen Stunden mit dem Führer verweilen durfte, daß ich die Tage miterleben konnte, da nun all diese Nachrichten auf ihn einströmten. Ihr kennt alle Euren Führer, und ich darf für mich in Anspruch nehmen, daß ich ihn vielleicht noch besser kenne als ihr alle, daß ich vor allem die unendliche Güte seines großen Herzens kenne und daß ich weiß, wie anlagbar und unendlich der Führer in diesen Wochen gelitten hat. Nicht um feinerwillen, sondern um seiner tapferen Soldaten da draußen. Er hat mit ihnen gelitten, er war ja selbst ein Soldat. Er wußte ja, wie es dem einzelnen Musketier gina, was er dachte, was er fühlte. Er litt unsagbar. Er wußte, was er von ihm fordern mußte: beinahe Unmögliches, und doch mußte es möglich gemacht werden. Er durfte nicht nachgeben. Nur eines konnte hier helfen: Härte bis zum äußersten, und so erlebten wir das Wunderbare, wie in einem und demselben Menschen unendliche Güte und eisiger Härte zusammenwohnen können. Aber diese Härte war doch nur letzten Endes wieder Liebe zu seinem Volk. Ja genau wußte der Führer, verlangte er jetzt nicht von seinen Soldaten das Letzte und Beste, dann wären alle die bisher erlängten Siege vielleicht nutzlos gewesen.

Auf und ab ging der Führer in seinem Bunker, eine unendliche Kraft strömte von ihm aus, und man fühlte, wie in diesem genialen Hirn alles durchdacht wurde, was überhaupt zu erwägen war, um der Front zu helfen. Um alle Einzelheiten, ja um das Letzte kümmerte sich der Führer, jeden Zugtransport dirigierte er selbst, jedes Bataillon wies er an, in welche



zu jeder deutsche Soldat, der in diesem Winter in Rußland kämpfte, bewiesen hat, und deshalb erwarte ich, daß auch in der Heimat jeder einzelne härter und härter wird und sich sagt, dieser Krieg muß durchgefochten werden, gleichgültig wie lange er dauert. Am Ende steht der Sieg, und das allein ist entscheidend. Diese Generationen muß wieder gutmachen, was sie einst verdrängte, und die Jugend hilft ihr schon dabei. Das, was wir jetzt ertragen und aushalten, das ersparen wir unseren Kindern und denen, die nach uns kommen. Ich verlange von jedem einzelnen in der Heimatfront die gleiche Härte, wie sie draußen die kämpfende Front befiel. Dazu gehört vor allem aber das Zusammenhalten und das Zusammenhalten untereinander; wie gewohnt die Front durch das Blut zusammengeschweißt wird, so soll die Heimat durch die Arbeit verbunden sein. In solcher Verachtung werden wir alle Feindpropaganda zurückweisen, denn es sind doch nichts anderes als Lügen. Der Jude lügt heute genau das gleiche vom Himmel herunter wie damals in seinen schmerzlichen Zeugnissen in der Solomzeit. Nur Gott sei dank nicht mehr in Deutschland, sondern vom Ausland her. Mit lächerlicher Einseitigkeit verliert er das, was seinem Gehirn einströmen ist, auf allen möglichen Wegen der Propaganda in das deutsche Volk hineinzutragen. Er ertzt sich, auch hier haben die Zeiten sich geändert. Aus diesem mühen Durcheinander, das sich einstmalis deutsches Volk nannte, in dem der Bruder dem Bruder den Schädel einschlug, ist nun, und das möge der Jude zur Kenntnis nehmen, eine Volksgemeinschaft entstanden, die wie ein gigantischer Block steht in sich ruht und alles zu ertragen vermag. Glaubst nicht immer alles, was erzählt wird und weißt doch alle Lügen zurück.

Schlagt die Kriegsgesche! Sie wurden ja nicht von uns gegeben, meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen, um Euch zu drangsalieren, um Euch zu ärgern oder Euch das Leben zu erschweren, sie sind erlassen worden, weil sie notwendig sind, um das deutsche Volk zu erhalten und seinen Sieg zu sichern. Und darum ist ihre Befolgung auch notwendig. Es mag manchmal etwas nebensächlich erscheinen, das vermag der Einzelne nicht so zu durchschauen. Die Führung aber hat die Pflicht, voranschauend die Dinge zu erkennen und vorausschauend dafür zu sorgen, daß Schwierigkeiten, die den Bestand der Nation bedrohen könnten, dem deutschen Volk abgewendet werden. Weil die Führung sich anstrengt, alles für das Volk zu tun, deshalb muß auch das Volk brav und unendlich sein und Verständnis und Vertrauen für die Handlungen der Führung hegen. Es sind ja nur immer Einzelne, ganz wenige, die sich aus der Gemeinschaft ausgliedern. Man kennt sie bereits am Tag, man kennt sie an ihrer früheren Einstellung. Sie sind mit nichts zufrieden, es ist alles falsch, was gemacht wird. Sie läßt können natürlich nichts besser, aber weil es wenige sind, können sie leicht von uns ausgeschwächt werden. Die Hauptsache ist: das große deutsche Volk muß nun in gegenseitigem Vertrauen diese riesige Aufgabe, die Freiheit der deutschen Nation ebenfalls zu erkämpfen, gemeinsam meistern. Es sind die Zeiten vorbei, da sich das deutsche Volk dumm machen ließ, wie einst in den Jahren 1917 und 1918 und dann schließlich an seiner Dummheit zugrunde gegangen ist.

Wir sind uns vollends klar darüber, daß das deutsche Volk dazu bereit ist, die notwendige Härte dieses Krieges auf sich zu nehmen und diesen Krieg, gleichgültig wie lange er immer dauert, eifrig durchzuführen. Dafür hat der Führer seinem Volk neulich im Reichstag auch Dank und Anerkennung ausgesprochen.

**Dank an den Führer**  
Aber in dieser Stunde hat das deutsche Volk sowohl an der Front als auch in der Heimat Grund, seinem Führer dankbar zu sein für seine gewaltigen Leistungen zu danken. Er ist der große und der erste Waffenschmied unserer Rührung. Er ist der geniale und heroische Feldherr unserer Kriegsmacht, er ist vor allem der Garant des deutschen Sieges.

Ich habe Euch vorhin einen Einblick gegeben in die gewaltigen Erschütterungen, denen der Führer ausgesetzt war. Ich habe Euch gezeigt, wie hart er gemeldet ist, das Schwerste zu tragen und doch alles zum Besten zu führen, wie er alles gemeistert hat, alle Hindernisse, wozu er auch kommen, wie er alle Schwäche ausgegattet hat, wo immer sie sich zeigte. Ein solcher Führer ist der Garant des Sieges, und diesen Führer hat das deutsche Volk und kein anderes, und deshalb allein schon können wir mit halber Sicherheit auf das Ende dieses Kampfes als ein begreifliches Hindernis. Das Vertrauen der kämpfenden Front zu ihrem obersten Kriegsherrn ist ein überwältigendes. Der letzte keine Inhaftierung weiß, wenn der Führer heute befehlt, daß angetreten wird, daß das so sein muß, und daß dann auch die Entscheidung fällt. Er weiß, daß der Sieg dann sicher ist.

Einigen Dank schulden wir dem Führer, dem unbekannten Soldaten des Weltkrieges, der durch seine eigene Kraft und sein eigenes Genie heute schon nicht nur zum mächtigen Führer der deutschen Nation, sondern auch schon zum Symbol fast aller europäischen Völker geworden ist. Der Allmächtige hat uns gegeben, weil er uns diesen Führer gegeben hat. Aus der Treue des Führers zu seinem Volk erwächst uns die Verpflichtung zur sorgfältigsten Bereitschaft, und das Entscheidende ist, daß diese Bereitschaft aus dem Herzen kommt, denn sonst wäre sie nichts wert. Nur so kann das große Werk gelingen.

Und nun wollen wir abschließen und unser ganzes Fiehn zum Allmächtigen gelte dem einen und dem einen Gedanken, er möge Euch für unseren Führer geben und seinen Segen für des Führers Werk, den Sieg!

**Rede des Reichsministers Speer**

**Ungehörte Leistung der Rüstungsarbeiter**

Beim Staatsakt führte Reichsminister Speer aus: Unsere Soldaten an der Front begreifen mit Begeisterung die neuen Waffen, die ihnen in diesen Tagen und Wochen zugeteilt werden. Sie freuen sich über die technischen Neuerungen, die unsere besten Waffeningenieur geistig haben, und über die Präzision und Sauberkeit in der Ausführung, wie sie eben nur der deutsche Facharbeiter — als einziger in der Welt — schaffen kann.

Wir hatten einen schweren und harten Winter, und dieser Winter hat nicht nur an der Front, sondern auch in der Heimat Schwierigkeiten aller Art bereitet. Es war unter aller dange Frage, wie diese Schwierigkeiten sich auf die Fertigung der Waffen auswirken. Ob die Zulieferungen im notwendigen Umfang sichergestellt sind und ob der Abtransport der fertigen Einzelteile zu den Montagebetrieben rechtzeitig und in genügendem Umfang erfolgt, ob die Versorgung mit Kohle und mit Arbeitskräften genügend bleibt und ob nicht letzten Endes die Energie des deutschen Arbeiters unter den vielen Erschwernissen dieses Winters erlahmen wird. Niemals darf durch ein Versäumnis in der Heimat, das uns wegen einer Sekundärschwierigkeit einer Notwendigkeit ausweichen lieg, an der Front auch nur eine Granate oder eine Waffe fehlen.

Die Waffen und die Munition sind die Träger des Kampfes. Das Schicksal der Front, das Leben unserer Soldaten, auch unserer nächsten Angehörigen, hängt damit unmittelbar von unseren Leistungen in der Heimat ab. Die Frühjahrslieferungen sind beendet; sie sollen unterdessen in ungeahnten Massen zur Front. Es ist damit ein

wichtiger neuer Abschnitt in den Rüstungsprogrammen eingetreten. Neue Fertigungen sind in Angriff genommen und werden den Ausstoß an Waffen und Munition in den nächsten Wochen wiederum erheblich steigern.

Der Führer hat sich immer wieder berichtigt lassen, ob die von ihm geforderten Zahlen in den einzelnen Monaten erreicht werden konnten. Sie können sich denken, daß die Ansprüche des Führers an die Rüstungswirtschaft hoch und die von ihm verlangten Lieferungen daher nur äußerst schwer zu erreichen sind. Es hat sich, von Monat zu Monat steigend, das unerwartete Bild ergeben, daß diese vom Führer verlangten Zahlen nicht nur erreicht, sondern immer mehr übertraffen wurden. Die letzte, für einen gewissen Abschnitt der Waffenlieferungen abschließende Meldung ergab nicht nur einen Wunderschub, sondern über alle Erwartungen eine Mehrleistung von einem Drittel bis zur Hälfte und auf einigen wichtigsten Gebieten sogar eine Verdoppelung der vom Führer ursprünglich verlangten und erwarteten Leistung.

Der Führer ist über dieses Ergebnis tief beeindruckt. Alle Leistungen der zentralen Stellen, auch die meines Ministeriums, der Betriebsführer und der Betriebsleiter müssen hierbei weit in den Hintergrund treten gegenüber der unerbittlichen Leistung, die hier der deutsche Arbeiter vollbracht hat. Sein bedingungsloser Einsatz ist auch dieses Mal ohne Beispiel und bewundernswert. Ein Einsatz, der nicht, wie das Ausland betonen wird, durch Zwang, sondern in dieser Höhe nur durch freiwilliges, begeistertes Mitschaffen jedes einzelnen erfüllt werden kann. Wir alle wissen, daß jede neue Waffe und jedes Kriegsgeschütz, das zuzuführen geschaffen wird, unseren deutschen Soldaten den Kampf um den Sieg leichter macht. Wir müssen gleichzeitig, daß diese zuzuführende Leistung unzähligen von tausenden Soldaten das Leben schenken kann.

Es wäre vermessend, wenn ich Ihnen — deutsche Arbeiter und Betriebsführer — den Dank für diese einmalige Leistung selbst aussprechen wollte; — auch ich und meine Mitarbeiter sind nur und wollen nur ein Teil des deutschen Arbeitervolkes sein, das nun unermüdet Arbeit für die Front in der notwendigen Menge leistet und auch weiterhin mit der letzten Hingabe inschalten wird. Den Dank all der Soldaten, die nun mit neuen Waffen ausgestattet werden, kann auch daher nur die Front selbst zum Ausdruck bringen, denn für sie hat ihr schließliches Tag und Nacht gearbeitet.

Ich habe daher den Führer gebeten, daß ein Soldat der Front von ihm heute hierher befohlen wird, um auch diesen Dank zum Ausdruck zu bringen. Er hat den Träger des Ritterkreuzes Geleiteten Krohn hierzu beauftragt. Er wird im Auftrag des Führers das erste Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes einem deutschen Arbeiter überreichen und — in diesem Arbeiter — die kollektive Leistung der gesamten deutschen Arbeiterschaft ehren.

**Der Dank der Front**

**Ansprache des Ritterkreuzträgers Geleiteten Krohn**

Geleiteter Krohn, der Beauftragte des Führers, führt bei dem geistlichen Staatsakt in der Neuen Reichskanzlei aus: Wenn ich heute auf Befehl des Führers im Namen der gesamten deutschen Wehrmacht einem Kameraden aus einem Rüstungsbetrieb das erste Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz überreiche, das in diesem Kriege verliehen ist, dann bringe ich damit aus übervollem Herzen den Dank aller deutschen Soldaten zum Ausdruck für die wunderbaren Waffen, die die deutschen Rüstungsarbeiter uns schenken. Ich weiß, daß wir ohne diese Waffen keinen der vielen Siege und Erfolge hätten erringen können, die uns das Kriegsglück in diesen Jahren schenkte. Wir haben unsere soldatische Heberegenheit über den Feind an allen Fronten auf dem Lande, auf dem Wasser und in der Luft immer wieder den deutschen Rüstungsarbeitern zu danken, die mit ungeheurem Fleiß, mit einer phantastischen Präzision und mit derselben Einsatzbereitschaft, von der wir Soldaten befehle sind, für den Sieg Tag und Nacht gearbeitet und gewerkt, gedacht und eranden haben, um uns immer bessere, immer wirkungsvollere und immer schmerzlichere Waffen zu schenken.

Reichsminister Speer hat soeben als Chef der deutschen Rüstung die Arbeit der deutschen Rüstungsarbeiter in höchst lobender gewürdigt, als ich es könnte. Wir Soldaten aber an der Front haben diese Waffen eingeleitet und wissen deshalb besser als jeder andere, was sie wert sind und was sie bedeuten. Ich bin stolz darauf, daß der Führer deshalb mich, als einen unbekannteren Soldaten aus den vielen Millionen, die heute mit der Waffe in der Hand vor dem Feind stehen, beauftragt hat, diese Gedanken der Front hier zum Ausdruck zu bringen.

Im Namen des Führers überreichte ich Ihnen, Obermeister Hahnke, deshalb das erste Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes und spreche Ihnen dazu die herzlichsten Glückwünsche des Führers aus. Diesen Glückwünschen möchte ich die aller Frontsoldaten anschließen und zum Schluß auch meine eigenen, denn ich bin mir bewußt, daß ich ohne die Waffen, die der deutschen Rüstungsarbeiter uns in die Hand gegeben haben, niemals das Ritterkreuz des Eichenlaubkreuzes erringen hätte.

**Letzte Nachrichten**

**Ministerpräsident von Kallan endgültig mit der Leitung des Außenministeriums beauftragt**

DRS. Budapest, 22. Mai. Wie am Donnerstag amtlich mitgeteilt wird, hat der Reichsverweser von Kallan nunmehr endgültig mit der Leitung des Außenministeriums beauftragt. Kallan ist somit Ministerpräsident und Außenminister.

**Arbeitslosigkeit der Landesbauernschaft**

DRS. Berlin, 22. April. Unter dem Vorsitz von Staatssekretär Bode fand am 21. Mai in Berlin eine Arbeitstagung der Landesbauernführer statt. Im Mittelpunkt der Beratung stand die Überwindung der Schwierigkeiten, die durch den ungewöhnlich langen und harten Winter entstanden sind. Es konnte festgestellt werden, daß es trotz allem gelungen ist, die Frühjahrsernteleistung so gut wie vollständig zum Abschluß zu bringen. Die Verluste der Landesbauernführer liegen erkennen, daß auch in diesem Jahre kein heftiger Anstieg an Unbekanntem zu erwarten ist, obwohl der Umfang der Auswinterungsschäden größer war als seit Jahren und damit auch die Notwendigkeit einer zweiten Bestellung.

**Die ersten Maßnahmen zur Vereinfachung der Rechtspflege**

DRS. Berlin, 22. Mai. Auf Grund des Erlasses über die Vereinfachung der Rechtspflege hat der Reichsjustizminister durch Verordnung vom 18. Mai 1942 nunmehr die ersten, vornehmlich die Zivilrechtspflege betreffenden Maßnahmen getroffen. Das Verzeichnis enthält eine Reihe wesentlicher Vereinfachungen: Die Entscheidungen sind kürzer als bisher abzufassen, wodurch sie für den nichtrechtskundigen Beteiligten ungleich verständlicher werden. Die Beteiligten können bei Urteilen, die einem Rechtsmittel nicht unterliegen, auf die Begründung verzichten und hierdurch Kosten ersparen. Eine Fortsetzung erzieliger Verfahren nur noch wegen der Kosten findet künftig nicht mehr statt. Die Beschwerde ist

**Der italienische Wehrmachtsbericht**

**Neue Erfolge italienischer Unterseeboote an der amerikanischen Atlantikküste — Ein Tanker und zwei Dampfer mit zusammen 29 000 BRT. versenkt**

DRS. Rom, 21. Mai. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Lebhafte Tätigkeit von Aufklärungs- und Kampfflugzeugen der Luft in Nordafrika und über Kalta. Eine Spitfire wurde im Luftkampf abgeschossen.

Im Mittelmeer erzielten unsere Flugzeuge mehrere Bombentreffer auf einen Frachter mittlerer Tonnage, der schwer beschädigt wurde.

Im Atlantik haben unsere in der Nähe der amerikanischen Küste operierenden U-Boote neue Erfolge erzielt. Ein unter dem Befehl von Korvettenkapitän Enzo Grassi fahrendes U-Boot versenkte einen unter voller Ladung fahrenden 12 000-BRT-Tanker, sowie einen 10 000-BRT-Dampfer. Ein anderes U-Boot unter dem Befehl von Kapitänleutnant Marco Rosidin versenkte einen 7 000-BRT-Dampfer.

**Das Unterhaus über Churchills Abwesenheit „mürrisch“**

DRS. Stockholm, 21. Mai. Der Londoner Korrespondent von „Aga Dagligt Allehanda“ bringt einen Bericht über die Londoner Unterhausdebatte, in der es einleitend heißt, daß das Unterhaus über die Abwesenheit Churchills bei Beginn der Zweitagesdebatte über die Kriegslage „mürrisch“ gewesen sei. Auch wurden Klagen laut, daß Churchill das Unterhaus vernachlässige, und daß man nicht über den Krieg sprechen könne, wenn der Verteidigungsminister abwesend sei. Die Wortführer der Abgeordneten seien in einem scharfen Ton gehalten gewesen, und man habe Churchill vorgeworfen, daß er den ganzen Krieg allein führe. Aitken, dem das Los zugefallen sei, den Premier zu verteidigen, habe erklärt, daß er nicht verhehe, was das Unterhaus meine. Er behauptete schließlich, daß England in Churchills einen „Führer“ habe wie kaum je zuvor. Die Kritik gegen die strategischen Fehler sei jedoch weiter scharf gewesen, und man habe einen Mann mit kaltem analytischen Verstand ohne politische Färbung gefordert, der in der Leitung des kombinierten Generalstabes sitzen solle. Nach Meinung der Unterhausmitglieder sei es nicht richtig, daß der Premierminister das Kabinett betate, anstatt umgekehrt. Die heftigsten Angriffe gegen Churchill seien von Anstrin Bevan und dem Konserativen Sir John Wardlaw Milne geführt worden.

**Staatsakt für Gauleiter Röder am Freitag**

DRS. Berlin, 21. Mai. Der vom Führer für den verstorbenen Gauleiter und Reichsstatthalter Carl Röder angeordnete Staatsakt findet am Freitag, den 22. Mai, um 15 Uhr, im Wolkenhof der Neuen Reichskanzlei statt.

Nach Beendigung des Staatsaktes werden die Spitzen der Parteiführung, des Staates und der Wehrmacht sowie die Spitzen des Gauwesens, Gliederungsleiter der Bewegung und der Stadt des Gauwesens Berlin der NSDAP, sowie der Auslandsorganisation der NSDAP, dem toten Gauleiter das Geleit zum Leichter Bahnhof geben. Von dort erfolgt in einem Sonderzug die Überführung in die Hauptstadt des Gauwesens Wefer-Ems Oldenburg.

**Britisch-französischer Zwischenfall**

**Ein französisches Communiqué**

Paris, 21. Mai. Am Morgen des 18. Mai fand, wie amtlich gemeldet wird, ein Gespräch zwischen britischen und französischen Flugzeugen und Kriegsschiffen an der algerischen Küste statt. Hierbei wurden zwei britische und ein französisches Flugzeug abgeschossen. In diesem Zwischenfall wurde ein amtliches französisches Communiqué herausgegeben, in dem es heißt:

„Ein französisches Wasserflugzeug überlag die algerischen Territorialgewässer. Die französische Luftwaffe erfüllte ihre Pflicht, indem sie versuchte, das Wasserflugzeug gemäß den internationalen Gesetzen zur Landung zu zwingen. Da dieses das Feuer eröffnete, wurde es gezwungen, auf dem Wasser niederzugehen. Hierauf jagerte ein französisches Torpedoboot nicht, auf unsere Flugzeuge zu schießen. Im Verlaufe des sich entwickelnden Gefechtes wurde ein weiteres französisches Flugzeug abgeschossen. Hieran kann Frankreich wieder einmal die Methoden seines früheren Verbündeten erkennen.“

**Berichtete Schiffe**

DRS. Berlin, 21. Mai. Zwei amerikanische Handelsschiffe von 4 000 und 6 000 BRT. wurden im Golf von Mexiko von Unterseebooten angegriffen und versenkt. Eine Anzahl von U-Booten wurde in Häfen des Golfs an Land gebracht. Ein britischer Frachtdampfer von rund 5 000 BRT. wurde am Dienstag im Atlantik von einem deutschen Kampfflugzeug angegriffen und nach Bombentreffern in Brand gesetzt. Das Schiff, das bewaffnet war und Widerstand versucht hatte, ging nach kurzer Zeit unter.

wesentlich eingeschränkt, vor allem in Kopfsachen und in solchen Angelegenheiten, in denen es sich nur um eine vorübergehende Regelung handelt. Die Berufsgerichtsbarkeit ist für alle nach dem 31. Mai 1942 ergangenen Urteile wieder auf 100 BRT. heraufgesetzt. Praktisch besonders bedeutsam ist, daß neues Vorgehen in der Berufsgerichtsbarkeit nur noch ausnahmsweise zulässig ist, die Beteiligten also genötigt sind, bereits in erster Instanz ihre Behauptungen und Beweise vollständig vorzubringen, anstatt, wie es bisher immer noch möglich war, das Verfahren dadurch zu verzögern, daß weiteres Vorgehen für die Berufsgerichtsbarkeit aufgeschoben wurde. Offenheitlich unbegründete Berufungen und Revisionen können nunmehr durch Verzicht ohne mündliche Verhandlungen zurückgewiesen werden.

Juden in Italien zum Arbeitseinsatz erfasst. Der Präfeld von Rom hat Bestimmungen zur Erfassung der Juden zum Arbeitseinsatz erlassen. Es müssen sich bis zum 10. Juni alle Juden beiderlei Geschlechts im Alter von 15 bis 35 Jahren melden. Zuwiderhandelnde werden in Haft genommen und dem Kriegsgericht unterstellt.

**Tagliche Zahnpflege auch im Kriege?**

Ja, erst recht! Durch kranke Zähne entstehen oft weitreichende Allgemein-Erkrankungen. Und wir alle müssen heute mehr denn je leistungsfähig bleiben! Wenn auch die bekannten und beliebten Zahnpflegemittel, wie Chlorodont, zeitbedingte verknappt sind, so müssen wir doch darauf achten, daß alle Speisen richtig gekaut werden und daß die Zähne und Zahnwurzeln durch gründliches Bürsten und kräftiges Spülen abends und morgens von allen Speiseresten geläubert werden.



